

# Die Bedeutung der Bekennenden Kirche in der Krankenpflege Schleswig-Holsteins

## am Beispiel der Ev.-Luth. Diakonissenanstalt Flensburg

### 1. Evangelische Prägung

Viele Mütter, die ihre Kinder in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg in der Frauenklinik der Diakonissenanstalt Flensburg entbinden ließen, erzählen von einer Begebenheit, die sie sehr berührt hatte. Am Sonntag wurde Ihnen ein besonderes Frühstücksei serviert. Die Diakonisse Marie Traulsen, leitende Pflegekraft auf ihrer Station, hatte darauf mit feinem Stift einen Bibelspruch gezeichnet, der sie wohl wegen seiner gezielten Auswahl erfreute, aber auch in schwierigen Fällen tröstete. Schwester Marie war 1909 geboren, in einem kleinen Dorf in Angeln groß geworden und als junger Mensch von Menschen der Bekennenden Kirche (BK) geprägt worden.

Es wäre zu einfach und in solcher Fokussierung auch falsch, solche Bibeltreue und Frömmigkeit als ein Werk der BK zu rühmen. In vielen Biographien von Diakonissen ist belegt, dass ihr Glaube seine Wurzeln im Elternhaus hatte und durch volksmissionarische Angebote für junge Mädchen weiter geprägt wurde. Eine besonders frühe Entscheidung traf z.B. die Diakonisse Hanna Offenborn, von 1974 -1982 Hausmutter im Feierabendhaus „Pniel“ der Schwestern: „Ich wurde als dritte Tochter und fünftes Kind meiner Eltern, des Diakons und Volksmissionars Wilhelm Offenborn und seiner Ehefrau in Lüdenscheid geboren. Es war das Anliegen unserer Eltern, uns früh mit Gottes Wort und Gebet vertraut zu machen. Mit 12 Jahren traf ich die persönliche Entscheidung für Jesus Christus als den Herrn und Heiland meines Lebens.“<sup>1</sup> Ähnliches berichten andere z.B. aus Angeln oder Nordschleswig. Oft waren die Eltern einfache Bauern oder Landarbeiter.

Mitunter waren es besondere Persönlichkeiten, die für den Glauben an Jesus Christus begeistern konnten. Zu ihnen zählte eine der frühen prägenden Gestalten der Bekennenden Kirche, der 2. Rektor der Diakonissenanstalt D. Carl Matthiesen. „In erster Linie war er Seelsorger seiner Schwestern und Prediger. Während seines Rektorats von 1910 – 1934 meldeten sich 510 junge Mädchen, um Diakonisse zu werden.“<sup>2</sup>

Diese Diakonissen waren geistlich und dienstlich in das Mutterhaus eingebunden. Darüber hinaus hielten sie sich während des 3. Reiches weitgehend zur BK. Profan ausgedrückt: die BK unterhielt das Tankstellennetz im Lande, damit der Treibstoff für ein geistliches Leben nicht ausging und die innere Kraft beim Umgang mit Kranken und Sterbenden nicht versiegte. Gleichzeitig bewirkte die Nähe zu den Männern und Frauen der BK eine Immunisierung gegen eine ideologische Vereinnahmung.

Wenn man denn fragt, wie sich die Bibeltreue als ein Kennzeichen der BK im Alltag bewährt hat, ist die Geschichte vom Frühstücksei ein kleines unverhofftes Zeugnis mit großer persönlicher Wirkkraft. Überhaupt: zum Wirken der Diakonissen in den Krankenhäusern und den Gemeindepflegestationen

---

<sup>1</sup> 100 Jahre Haus Pniel, Festschrift der DIAKO 2002, Archiv der DIAKO, S. 25

<sup>2</sup> Manuskript Adolf Thomsen „Unsere Kirche 1883 -1983“, Archiv der DIAKO, S. 7 (Aufsatz zum 100-jährigen Bestehen der DIAKO Flensburg)

gehörte neben der pflegerischen und oft auch medizinischen Versorgung der Patienten das „Andacht lesen“, das Beten, die Bibelarbeit und immer ein offenes Ohr für die Patientinnen und Patienten und ein persönlicher Zuspruch.

Kennzeichnend war und ist bei christlich geprägten Schwestern der Glaube und die innere Motivation, die Christusbotschaft der Liebe umzusetzen und gleichzeitig fachlich eine möglichst optimale Pflege zu leisten. Dabei waren unter damaligen Gegebenheiten das Sendungsprinzip und das temporäre Zurückholen in das zentrale Krankenhaus zur Weiterbildung und inneren „Zurüstung“ förderlich.

## 2. Der Überlebenskampf im 3. Reich

Im 3. Reich sollte der religiöse Hintergrund aus ideologischen Gründen weggedrängt werden. Der Nachfolger von Rektor Matthiesen, Adolf Thomsen, schreibt 1935 ahnungsvoll:

„Ja, der Kampf um die Schwesternstationen ist kein leichter Kampf. Wir sind froh über alle Stationen, die in rein kirchlicher Hand sind. Bis jetzt sind wir noch keiner braunen Schwester gewichen. Es kann einem wirklich weh tun, wenn man bedenkt, wie viele Schwesternstationen in Schleswig-Holstein neu gegründet werden könnten und nun muss es gerade da sein, wo wir schon arbeiten. Wenn wir nun mit einer lebendigen Kirche überall wehren könnten, dann wäre es ein Kinderspiel. Denn wo der Wille ist, der Kirche die Diakonie zu erhalten, da sind auch in der Gemeinde die Mittel aufzubringen. Es ist so gefährlich, mit der NSV in Auseinandersetzung zu stehen, weil einem die Worte zum Teil verdreht werden...“<sup>3</sup>

Ein Brief von 1935 belegt die Entwicklung:

„In der letzten Woche war ich in Berlin zur Arbeitstagung des Ev. Krankenhausverbandes, davor in Bethel mit den missionar. u. diakonischen Verbänden. Die missionar. u. diakonischen Verbände haben sich ja mehr zurückgehalten, als zu erwarten war. Sie haben sich auch an den Kassler Entscheidungen nicht beteiligt. Bodelschwingh wird wohl wissen weshalb... Die Schwierigkeiten der meisten Inneren Mission Anstalten ist ja, dass die staatlichen Organisationen die „Hauptkunden“ sind durch Zuweisung und Bezahlung der Patienten. Wenn dann Hypotheken u. dergleichen hinzukommen, dann ist’s ganz faul. Bethel war ausdrücklich geistl. Tagung, während Berlin jetzt die wirtschaftl. Fragen behandelte: Arztverträge, Tarif vom Treuhänder, die I.M., Ausbildungsfragen für Spezialkräfte. Wir werden wohl auch bei uns irgendwie genötigt werden, NS-Schwester mit auszubilden. Der Konfliktstoff wird dadurch nicht weniger. Aber die Krankenpflegeschule ist ja staatlich und deshalb jeglicher Verordnung zugänglich. Die Neuordnung des Roten Kreuzes wird uns wohl auch mancherlei bringen. Wir haben 18(?) Gemeindepfleger des Roten Kreuzes mit 24 Schwestern, die wahrscheinlich an die NSV übertragen werden sollen. Ob die Kirchengemeinden die Stationen übernehmen können, ist natürlich nicht überall sicher.“<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Rektor Adolf Thomsen in seinem Familienbericht am 4.2.1935, Privataarchiv der Familie Brief 340

<sup>4</sup> Rektor Adolf Thomsen in seinem Familienbrief am 13. 12. 1937, Privataarchiv der Familie Brief 443 .

Vgl. auch zum Verhältnis Reichskirche- Bekenntnisgemeinschaft : Heide-Marie Lauterer „Liebestätigkeit für die Volksgemeinschaft – Der Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissenmutterhäuser in den ersten Jahren des NS-Regimes, Göttingen 1994, bes. Kapitel V

1983 behauptete der Kölner Religionspädagoge Prolingheuer<sup>5</sup>, dass die Bekennende Kirche politisch versagt habe und die „Stunde Null“ zu einer „Geburtsstunde von Lügen und Legenden“ über einen nicht stattgefundenen Kirchenkampf geworden sei.“ Das erboste Altbischof D. Alfred Petersen und Altrektor Thomsen. Sie widersprechen in Leserbriefen. Thomsen schreibt u.a.:

„...Warum mussten in Gelting, Sterup, Harrislee, Handewitt, Unaften die Diakonissen ihre Wohnungen räumen für NS-Schwester und übernahmen Kirchengemeinden und Freundeskreise ihre Diakonissen? – Doch wohl nicht, weil der Widerstand eine Legende war.“<sup>67</sup>

Für die Hausleitung in Flensburg, insbesondere für die Rektoren D. Matthiessen und Thomsen war die Situation im 3. Reich besonders prekär. Während beide der BK angehörten, entschied sich der eigene Dachverband aus national-völkischer Gesinnung und in der Hoffnung auf Re-Christianisierung sich den neuen Machthabern zu unterzuordnen<sup>8</sup>. Schon im Juni 1933 wurde die Gleichschaltung vollzogen und der Kaiserswerther Verband dem Reichsinnenministerium unterstellt. Damit tappte der Verband in die Falle, über angeordnete eugenische Untersuchungen Wegbereiter zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ zu werden. Da die Diakonissenanstalt keine Behinderten beherbergte und auch wegen ihrer Nähe zur BK zunächst keine Zulassung für eugenische Untersuchungen erhielt, blieb sie weitgehend vor dieser Verstrickung in das nationalsozialistische Mordertum verschont. Es sind keine Klagen von Diakonissen wie aus Kaiserswerth, Bethel oder Neuendettelsau bekannt, die an Sterilisationen mitwirken mussten oder betreute Kinder und Jugendliche zu eugenischen Maßnahmen begleiten mussten<sup>9</sup>.

Die Diakonissenschaften des Kaiserswerther Verbands wurden als Ganzes Mitglied der Reichsfachschaft unter Leitung der Verbandsoberein Auguste Mohrmann. Das bedeutete für das Mutterhaus in Flensburg, dass auch DRK- und NSV-Schwester zur Fortbildung in die Diakonissenanstalt kamen und man auch politische Vorträge zu hören hatte. Thomsen nahm dies notgedrungen trotz inneren Grolls gelassen und ließ das Fortbildungsprogramm – wie auch sonst im Hause üblich – mit einer Andacht für alle enden. Die Oberin und er übernahmen es, in den internen Beisammensein der Diakonissen die gehörten Vorträge der Parteiideologen im Sinne des Altonaer Bekenntnisses und der Barmer Thesen nachrangig zu stellen.

Als vorteilhaft erwies es sich für die Diakonissen, Schülerinnen und Hilfsschwester, dass sie durch den Dachverband Mitglied der Reichsfachschaft waren und sich so nicht persönlich zu den Nationalsozialisten bekennen und in die NSV und deren örtlichen Kreise eintreten mussten. Mohrmann sammelte schon 1933 in einer Diakoniegemeinschaft Pflegehilfskräfte. 1939 gründete sie dann über Nacht die Verbandschwesterenschaft im Kaiserswerther Verband und entzog damit alle

---

<sup>5</sup> Hans Prolingheuer, „Der ungekämpfte Kirchenkampf 1933 bis 1945 – das politische Versagen der Bekennenden Kirche“, Pahl-Rugenstein, Köln 1983

<sup>6</sup> „Pastor i.R. A. Thomsen“ in einem Leserbrief in den Flensburger Nachrichten am 3. 2. 1983

<sup>7</sup> Siehe auch Jörg Friedrich Miether über die Verdrängung einer Diakonisse in Gelting und den Widerstand der Gemeinde in: Kohlwege, Kamper, Pörksen „Was vor Gott recht ist“, Husum 2015, S.118

<sup>8</sup> Kaiserswerther Verband deutscher Mutterhäuser „Du stellst meine Füße auf weiten Raum – 100 Jahre...“, Berlin 2016, S. 20 ff

<sup>9</sup> Vgl. Heide-Marie Lauterer, „Liebestätigkeit für die Volksgemeinschaft...“, insbes. ab S. 111

Krankenpflegekräfte, die nicht oder noch nicht Diakonisse werden wollten, aber gleichwohl in der Krankenpflege für die Mutterhäuser arbeiteten, dem nationalsozialistischen Zugriff. Sie hatte deutschlandweit so viele evangelische Schwestern hinter sich, dass den Nationalsozialisten die Kraft zur Gleichschaltung nach Kriegsbeginn ausging zumal sie auf die Mitwirkung dieser Schwestern in der Versorgung der Bevölkerung und der Kriegsverletzten angewiesen waren. Diese christlich motivierte Gruppe sollte nach dem Krieg deutschlandweit eine wichtige Rolle in der Ergänzung der schwindenden Zahl der Diakonissen spielen. Die Pflegedirektorin des Diakonissenkrankenhauses, Sr. Wiebke Thomsen, Tochter der 3. Rektors und spätere Gründerin der Hospizbewegung in Schleswig-Holstein, war jahrelang in den Führungsgremien des Verbands und in dem deutschen Pflegerat für die Verbandsschwesternschaft aktiv.

### 3. Christliche Trägerschaften in Schleswig Holstein

Schlägt man heute das Deutsche Krankenhausverzeichnis<sup>10</sup> auf, findet man 92 Standorte in Schleswig-Holstein. Sucht man Häuser in christlicher Trägerschaft, findet man als große Einrichtungen nur das Diakonissenkrankenhaus in Flensburg mit ca 30 000 Fällen pro Jahr und über 600 Betten (incl. der angeschlossenen kleineren Kliniken) und das Johanniter Krankenhaus in Geesthacht mit ca 11 000 Fällen und 249 Betten.

Häuser in katholischer Trägerschaft sind das Malteser-Krankenhaus St. Franziskus in Flensburg ca. 11 000 Fälle bei 333 Betten), das Marien-Krankenhaus in Lübeck ( ca. 6 000 /63) und das St.-Elisabeth Krankenhaus in Kiel (1705/86).

Zum konfessionellen Trägerkreis zählen weiterhin einige psychiatrische, psychosomatische und psychotherapeutische Häuser, wie z.B. das Heinrich Sengelmann Krankenhaus in Bargfeld-Stegen als größte Einrichtung.

Damit sind christliche Häuser gegenüber kommerziellen, staatlichen und privaten Anbietern deutlich in der Minderheit. Flensburg bildet mit dem Verbund aus dem Diakonissenkrankenhaus und dem Malteserhaus einen deutlichen Schwerpunkt und bietet den drittgrößten Krankenhausstandort in Schleswig-Holstein.

Zur Zeit des 3. Reichs und nach dem 2. Weltkrieg sah die Situation fast gleich aus. Während das St.-Franziskus-Hospital als Lazarett für die allgemeine Krankenhausversorgung ausfiel, blieb einzig die Diakonissenanstalt als Krankenhaus in christlicher Trägerschaft, das auch eine eigene Krankenpflegeschule betrieb. Entsprechend war das Bestreben der Reichsregierung in Berlin und der Gauleitung in Altona, dieses Haus gleich- oder auszuschalten. Aber es wehrte sich tapfer und letztlich erfolgreich, um nach dem Krieg als eine nicht nationalsozialistische Einrichtung unter Anerkennung der Besatzungsmacht weiter arbeiten zu können.

Nicht ohne Bedeutung war, dass die Diakonissenanstalt in 10 kleineren Krankenhäusern mit ihren Diakonissen Fachpersonal stellte, in Preetz, Ratzeburg, Kappeln, Tönning, Breklum, Barmstedt, Wyk, Niebüll, Bredstedt, Husum. Mit Verbitterung wurde erlebt, wie den Diakonissen die Pflegeleitung in Husum im 3. Reich entzogen wurde und die Diakonissen ausgewiesen wurden.

---

<sup>10</sup> Webseite Nov. 2016

Krankenpflege findet und fand aber nicht nur in Krankenhäusern statt, sondern immer schon in den Gemeinden und Heimen<sup>11</sup>. Leider gibt es keine statistischen Zahlen<sup>12</sup>, in welchem Umfang die Diakonissen im Verhältnis zu staatlichen oder DRK-Schwestern im Lande tätig waren. Einzig die Orte, in die Diakonissen in einer Art Gestellungsvertrag entsandt wurden, gehen aus dem Archiv der Diakonissenanstalt hervor. Hier sind noch lokale Recherchen notwendig, weil die Tätigkeitsberichte der Diakonissen nicht im Mutterhaus Flensburg, sondern vor Ort gesammelt wurden und wahrscheinlich im Laufe der Geschichte oft verlorengegangen sind.<sup>13</sup>

Was lässt sich gegenwärtig sagen?

#### 4. Die Entwicklung der Pflegekräfte am Beispiel der DIAKO Flensburg

Schlagen wir das Schwesternverzeichnis **1932**<sup>14</sup> auf, so sind dort 306 Diakonissen namentlich genannt, dazu 46 Novizen und 21 Probeschwestern.

„Den 88 arbeitenden Schwestern im Krankenhaus der Diakonissenanstalt mit 400 Betten stand Ende der 40er Jahre die Arbeit von 134 Schwestern in 11 Krankenhäusern mit 1208 Betten gegenüber. Gegenüber **1937** hatte sich die Zahl der Betten erheblich vergrößert, die Zahl der Schwestern war um über 50% gestiegen. Hinzu kam die Arbeit von 12 Diakonissen in den beiden Altenheimen Pniel und Gotthard-und-Anna-Hansen-Stift mit zusammen 150 Plätzen. 17 Schwestern waren in 4 Heimen und 5 Kindergärten tätig. Das größte Tätigkeitsfeld blieb weiterhin die 69 Gemeindepflegestationen, auf denen 101 Schwestern arbeiteten (Stand **1947**)“<sup>15</sup>

**1951/52** zählt die DIAKO Flensburg 440 Schwestern und Schülerinnen. Die Mehrheit stellt mit 303 die Diakonissenschaft, davon 36 Novizen und 5 Probeschwestern; 102 Verbandsschwestern gibt es und 35 Schülerinnen.

**1962**: 10 Jahre später<sup>16</sup> werden 235 Diakonissen, davon 3 Gastschwestern und 5 Novizen gezählt. Zur Verbandsschwesternschaft gehören 97 Ausgebildete, 53 Schülerinnen und 5 diakonische Helferinnen, insgesamt 155 Schwestern sowie 6 Vorschülerinnen. Von ihnen sind 63 im

---

<sup>11</sup> Zu dem dunklen Kapitel der Heimpflege auch in Schleswig-Holstein vgl. die einschlägige Literatur und die hausinternen Aufarbeitungen z. B. in Rickling oder Kropp

<sup>12</sup> Statistikamt Nord, Kiel, Christine Heidemann, 16. 11. 2016: „...auch nach intensiver Recherche in unseren Bibliotheken an beiden Standorten muss ich Ihnen leider mitteilen, dass im Rahmen der amtlichen Statistik keine Daten vorliegen.“

<sup>13</sup> Ob und wie viele Diakonissen aus den Mutterhäusern Alten Eichen, Kropp und möglicherweise anderen im 3. Reich und nach Kriegsende in der Gemeindekrankenpflege in Schleswig-Holstein arbeiteten, müsste gesondert recherchiert werden.

<sup>14</sup> Monatsblatt für Diakonie (Correspondenzblatt der evangelisch-lutherischen Diakonissenanstalt in Flensburg, 57. Jahrgang Nr. 3 (Dezember 1932), Archiv der DIAKO

<sup>15</sup> Dr. Harald Jenner, unkorrigiertes Manuskript für eine Chronik der DIAKO Bd. 2, S. 139, undatiert ca 2006, Archiv der DIAKO Flensburg

<sup>16</sup> Jahresbericht der Diakonissenanstalt 1962, Statistische Angaben, Archiv der DIAKO

Krankenhausbereich eingesetzt, 76 in den Gemeindepflegen<sup>17</sup>, die restlichen im Heimbereich und in den Kindergärten.

**1972** ist festgehalten: „Die Diakonissenschwesternschaft ist wieder ein Jahr älter und durch den Heimgang von 7 Schwestern kleiner geworden. 114 Diakonissen zählt immerhin noch diese Dienstformation. In unserer Verbandsschwesternschaft hielten sich Zuwachs und Abgänge die Waage.“<sup>18</sup>

Johannes Schröder, früherer Landespastor für Diakonie, fasste 1986 die Entwicklung zusammen:

„Wer die diakonische Arbeit, auch in Schleswig-Holstein, auf ihre Anfänge zurückverfolgt, wird immer wieder auf die Diakonisse und auf den Diakon als gestaltende und bewegende Kräfte stoßen...

Aber auch gerade in diesem Mitarbeiterkreis hat sich etwa seit den 60er Jahren ein bedeutsamer Wandel vollzogen... dieser Wandel ist gekennzeichnet einmal durch das Anwachsen der Feierabendschwwestern gegenüber den noch im Dienst befindlichen Diakonissen, sowie durch immer geringere Nachwuchszahlen in den Diakonissenhäusern. Zum anderen tragen auch die Diakonissen-Mutterhäuser dem sich verändernden Bild der „Schwester“ dadurch Rechnung, dass neben die Diakonisse alter Ordnung mit Gesamtversorgung durch das Mutterhaus, mit Sendungsprinzip und Verpflichtung zur Diakonissentracht die Diakonisse neuer Ordnung mit Gehalt, Sozialversicherung und Trachtfreiheit außerhalb des Dienstes tritt.

Darüber hinaus bekommen die Verbandsschwesternschaften im Rahmen der Mutterhausdiakonie ein wachsendes Gewicht. So hat die Flensburger Diakonissenanstalt seit 1965 neben dem Diakonissenbeirat auch einen Verbandsschwestern-Beirat.“<sup>19</sup>

Zusammenfassend lässt sich aus Flensburger Sicht feststellen, dass Diakonissen dazu beitrugen, seit 1874 die Krankenpflege in den Krankenhäusern und Gemeindepflegestationen in Schleswig-Holstein bis vor die Tore Hamburgs zu ermöglichen. Der Einsatz von aus den Lazaretten zurückgekehrten Schwestern und von geflüchteten Diakonissen aus den Ostgebieten, sowie der Zustrom von jungen Mädchen, die nach Orientierung und Arbeit suchten, nachdem sie heimatlos, oft elternlos und körperlich und innerlich ausgehungert nach Flensburg kamen, machten dieses auch nach Ende des 2. Weltkriegs möglich, ebenso das „Weitermachen“ älterer Kräfte aus Überzeugung, auch wenn die berufliche Altersgrenze erreicht war. Umso herber war die Reduktion der Einsätze, als die Kräfte

---

<sup>17</sup> Flensburg, Husum, Apenrade, Preetz, Tondern, Eckernförde, Hadersleben, Barmstedt, Tönning, Heide, Kellinghusen, Esgrus, Glücksburg, Steinbergkirche, Wilster, Uetersen, Kappeln, Hademarschen, Kiel-Gaarden, Tellingstedt, Breklum, Süderbrarup, Langballig, Munkbrarup, Adelby, Nordtorf, Albersdorf, Husby, Kosel-Luisenlund, Rendsburg, Schleswig, Bad Bramstedt, Rödemis-Mildstedt, Harrislee, Gelting, Satrup, Jevenstedt, Sörup, Bordsesholm, Handewitt, Gundelsby, Innien, Westerland, Hattstedt, , Sterup, Hamburg-Johannes-Kapelle, Großsolt. Die Einsatzorte sind chronologisch aufgeführt, beginnend mit der ältesten Station 1877 in Flensburg. Bordsesholm kam 1937 als einzige im 3. Reich dazu. Die letzten 7 Einsatzorte kamen von 1945 bis 1950 hinzu.

<sup>18</sup> Rektor Claus-Hinrich Feilcke, „Diakonissenanstalt Flensburg 1982/83“, S. 8, Archiv der DIAKO Flensburg

<sup>19</sup> Landespastor Johannes Schröder, „Diakonie zwischen Nord- und Ostsee, Neumünster 1986, S. 99 ff, Vgl. auch Kurt Jürgensen „Die Stunde der Kirche – Die Ev-Luth. Landeskirche Schleswig-Holsteins in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg“, S. 129 ff

nachließen und der Nachwuchs auf Grund eines neuen emanzipierten Frauenbildes Ende der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts ausblieb.

## 5. Führungsverantwortung nach dem Krieg

Zu den beeindruckenden Menschen der ersten Stunde nach dem Krieg gehörten die damalige Oberin Rosemarie Mandel und Rektor Adolf Thomsen der Diakonissenanstalt. Thomsen wurde in die ersten Landesynoden nach dem Krieg berufen<sup>20</sup>. Beide wurden in den „Ausschuss des Hilfswerks“, dem neunköpfigen Gründungsausschuss des späteren Diakonischen Werks, berufen – Mandel damals noch in ihrer Funktion als Geschäftsführerin des Frauenwerks in Neumünster.

Mandel hatte gegen den Willen ihres Vaters<sup>21</sup> Theologie studiert, lernte in der Diakonissenanstalt als Lehrvikarin für ein halbes Jahr die Krankenhausseelsorge kennen und wurde 1944 in Neumünster von Propst Hasselmann ordiniert. Allerdings verweigerten Bischof und Kirchenamt ihr diese Anerkennung, weil die Rechte zur Frauenordination nicht bestanden. Sie vertrat für sechs Wochen in Zarpn die Pfarrstelle, wurde Geschäftsführerin des Frauenwerks in Neumünster nach dem plötzlichen Tod ihrer Vorgängerin, wollte aber Diakonisse werden, erlernte die Krankenpflege, wurde als Diakonisse in Flensburg eingeseget, bis sie dann von 1948 bis 1977 Oberin in Flensburg wurde. Bei ihrer Verabschiedung stellte Bischof Alfred Petersen öffentlich klar, dass ihre Ordinationsrechte nun wieder voll umfänglich auflebten.

Mandel wurde durch die Frömmigkeit ihrer Mutter und ihrer Tante in Neukirchen geprägt und schrieb als junges Mädchen, „dass die entscheidende Kraft des Glaubens die Liebe ist und dass Gott diese Liebe, wenn sie brennend im Geist ist, mit Erfahrungen seiner Wunder und missionierender Vollmacht segnet, auch wenn vielleicht in der Lehre nicht alles bis ins letzte hinein klar ist.“<sup>22</sup> 1959 sagte sie: „Die Enttäuschungen des Lebens sind in Wirklichkeit nur Ratschlüsse der Liebe“ Gottes. 1972, nach weiterer schwerer Erkrankung schreibt sie einen Aufsatz zum Thema „Menschsein heißt Kranksein und Heilwerden.“ Wenn es in den Krankenhäusern und Gemeindepflegen um Tod und Leben ging und die Diakonissen oft die Sterbebegleitung übernahmen, war sie geistlich präsent. 29 Jahre lang war sie Halt und Trost für die Aktiven. 2016 wäre sie 100 Jahre alt geworden. Bei der Gedenkfeier in der Diakonissenanstalt erinnerten sich noch sehr viele Menschen positiv an sie als spiritueller Rückhalt und als Bibelexegetin. In ihrem Nachruf 1987 hieß es u.a.: „Den geistlichen

---

<sup>20</sup> Kurt Jürgensen „Die Stunde der Kirche...“, S. 439 ff

<sup>21</sup> Herrmann Mandel war Professor für Religionswissenschaft an der Universität Kiel. Er lehnte zwar die von den Nazis gewünschte Auflösung der Theol. Fakultät ab, trat aber für ihre Umformierung in nationalsozialistischen Sinne ein. 1934/35 dozierte er über die „Arische Religion als Frage der Gegenwart.“ 1934 erschien seine Abhandlung „Deutscher Gottglaube von der Deutschen Mystik bis zur Gegenwart.“ Seine vermeintlich wissenschaftlich basierte, aber rassenideologisch ausgerichtete Denkweise stand im krassen Gegensatz zur pietistisch Frömmigkeit seiner Frau und Tochter. Vgl. Hans-Werner Prah „Uni-Formierung des Geistes - Universität Kiel im Nationalsozialismus Bd. 1, Brodersdorf 1995, S. 88 ff

<sup>22</sup> Rosemarie Mandel; handschriftlicher Lebenslauf im Archiv der DIAKO Flensburg

Kommunitäten mit ihren Zentren in Grandchamp und Taizé und den verwandten Sammlungen im Kaiserswerther Verband war sie nehmend und gebend verbunden.“<sup>23</sup>

Rektor Adolf Thomsen wird an anderer Stelle zu würdigen sein. In diesem Zusammenhang allerdings ist wichtig, festzuhalten, dass die Flensburger Führungskräfte Mandel und Thomsen aktive Mitglieder der BK waren und zusammen mit ihren Diakonissen und Verbandsschwestern gleich ab 1945 zur Linderung der äußeren und inneren Nöte der Menschen in Schleswig-Holstein beitrugen und eine diakonisch-spirituelle Kirche bauten. Spötter sprachen von der heiligen Stadt auf dem Berge. Unbestritten ist: Sie standen für einen unbelasteten Neuanfang nach dem Krieg.

## 6. Späte Auswirkungen

Seit den 60iger Jahren ist das Sozial- und Gesundheitswesen in Deutschland neu geordnet und seit den 90iger Jahren in immer schnelleren Taktik verändert und kommerzialisiert worden.

Auch die Diakonissenanstalt hat sich gewandelt und ist zu einem führenden Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen im Norden mit über 3 300 Mitarbeitern aufgestiegen. Nachdem sich die letzten Diakonissen aus den Stationen in Bohren, Barmstedt, Flensburg aus Altersgründen ins Mutterhaus nach Flensburg gekommen sind, wurde ein Neuanfang in der ambulanten Pflege durch Gründung von Tochtergesellschaften 1995 in Flensburg und 2001 und 2006 im Raum Angeln gewagt. Die Sterbebegleitung fand 1992 in der Gründung des ökumenischen Katharinen-Hospizes durch die Diakonissen und den Malteser-Orden einen zentralen Ausgangspunkt für die Hospiz- und Palliativbewegung in Schleswig-Holstein. Das ökumenische Bildungszentrum für Berufe im Gesundheitswesen wurde 2002 ins Leben gerufen. Das Ethikreferat setzt seit 1999 einen Schwerpunkt christlicher Verantwortung im Gesundheitswesen.

Diese Initiativen rekurrierten bewusst auf die Anfänge der Diakonissenanstalt und auf die Erkenntnisse der BK, sich nicht vom Strom der Zeit mitreißen zu lassen und sich auf die eigenen Wurzeln zu besinnen.

1999 wurden die verbliebenen Diakonissen und Verbandsschwestern zu einer neuen Diakoniegemeinschaft zusammengeführt und eine kirchlich-diakonische Zusatzausbildung für neue Mitglieder, Diakonissen und diakonische Brüder genannt, angeboten. Der deutschlandweit beachtete „Flensburger Weg“ begann. 164 Schwestern und Brüder zählen heute zu dieser Gruppierung.

Die Geschäftsführerin der Ambulanten Pflege Angeln gGmbH, Maria Schütt, Diplompflegewirtin, Diakonisse neuer Art, wurde in diesem Jahr nach den diakonischen Wurzeln ihres Betriebs gefragt und sagte:

„Der Leitspruch unserer Diakonissen „Was ihr einem dieser meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25), also Nächstenliebe prägt unser Tun. Auch wir müssen dabei wirtschaftlich agieren – mit dem Unterschied, dass wir nicht für die Rendite von Investoren arbeiten, sondern die Gewinne ins Unternehmen zurückfließen. Diese investieren wir in gute Arbeitsbedingungen und die Qualifikation unserer Mitarbeiter, aber auch in die Weiterentwicklung

---

<sup>23</sup>Rektor i.R., S. 19 Thomsen im Jahresheft der Diakonissenanstalt 1987/88, Archiv der DIAKO

unseres Angebots. Unsere diakonischen Wurzeln zeigen sich aber auch in den Kontakten zu den Kirchengemeinden und Pastoren, zu den Fördervereinen, zu den Besuchsdiensten und weiteren ehrenamtlichen, besonders aber in unseren regelmäßigen Diakonie-Gottesdiensten.“

Die enge Verbindung zu den Kirchengemeinden, die biblische Orientierung, der Gottesdienst als Kraftzentrum für die Arbeit und die Christusbindung von Pflegekräften – zumindest in der Leitung, gehören sicherlich zu dem Erbe der BK.

Manchmal wird ein Stück Geschichte völlig unvermutet Gegenwart, wenn Frauen, die heute schon Großmütter sind, von dem Frühstücksei von Schwester Maria erzählen. Und es kann geschehen, dass solche Erinnerung neue Ideen freisetzt: Heute wird im Diakonissenkrankenhaus das Sonntagsfrühstück mit einem kleinen Kärtchen serviert, auf die die Herrnhuter Tageslosung und eine Einladung zu den Andachten und Gottesdiensten gedruckt ist, sowie die Telefonnummer der Krankenhausseelsorgerinnen und der Oberin.

Frank Schlicht

Stand 4. 12. 2016